

► Im Themenschwerpunkt der letzten iz3w-Ausgabe widmete sich Karl Rössel vom Rheinischen JournalistInnenbüro einer selten thematisierten historischen Tatsache: dass es von 1933 bis 45 in zahlreichen Dritte-Welt-Ländern intensive Kollaboration mit den Nazis gab. Anhand von Palästina, Indien und Argentinien zeichnete er nach, wie diese Kollaboration zu-

stande kam, welche Beweggründe sie hatte und welche Folgen sie bis heute hat. Zugleich warf Karl Rössel einigen deutschen WissenschaftlerInnen vor, diese Kollaboration zu ignorieren oder sogar zu verharmlosen. Über René Wildangel, der als Nahosthistoriker am Zentrum Moderner Orient (ZMO) zum Thema »Palästina und der Nationalsozialismus«

forschte, schreibt Rössel: »Falsche, relativierende Wertungen über die Haltung der Palästinenser zum NS-Regime sind bei Wildangel nicht die Ausnahme, sondern die Regel.« Der so kritisierte Wissenschaftler weist diese Vorwürfe zurück und vermutet in seiner hier präsentierten Replik »handfeste geschichtspolitische Motive« hinter Rössels Argumentation.

Auf der Suche nach dem Skandal

Eine Reaktion auf den Themenschwerpunkt »Nazikollaborateure in der Dritten Welt«

von René Wildangel

► Die Kollaborationsgeschichte des so genannten »Großmufti von Jerusalem«, Amin Al-Husaini, gilt als Vorzeigbeispiel für die vermeintlich allgemeine arabische oder islamische Sympathie für den Nationalsozialismus. Al-Husaini war seit den 1920er Jahren Führer der arabischen Aufstandsbewegung, die mit zunehmender Radikalität gegen die britische Mandatsmacht in Palästina und den »Yishuv«, die wachsende jüdische Gemeinschaft mit Anspruch auf Eigenstaatlichkeit, kämpfte. Dass er wie andere außereuropäische Kollaborateure dabei in Deutschland bereits frühzeitig einen strategischen Verbündeten erkannte, lässt sich mit dem Motto »der Feind meines Feindes ist mein Freund« beschreiben. Aber Al-Husaini ging weit darüber hinaus, da er während des Krieges nach Deutschland floh und dort den Antisemitismus der Nazis übernahm und nach Kräften für ihre verbrecherischen Ziele eintrat.

Obwohl Al-Husaini als Führer eines arabischen Aufstandes von der Kolonialmacht Großbritannien bereits 1937 aus Palästina vertrieben wurde, dominiert seine Kollaborationsgeschichte populäre Darstellungen der arabischen Gesellschaft dieser Zeit. Unzählige Werke sind über diese schillernde Gestalt erschienen.¹ Im Standardwerk der »Enzyklopädie des Holocaust« findet sich ein biographischer Artikel, der umfangreicher ist als die Einträge zu vielen Haupttätern des NS-Regimes – und länger als der Eintrag zu Adolf Hitler.² Einen Hinweis, warum der Großmufti und seine Kollaboration – jenseits des nachvollziehbaren historischen Interesses oder durchaus berechtigter moralischer Empörung – in den Jahrzehnten nach dem Krieg so



Ein bekanntes Foto, das ganz unterschiedlich interpretiert wird: Großmufti Amin Al-Husaini und Adolf Hitler 1941, Foto: Bundesarchiv, Bild 146-1987-004-09A, CC-BY-SA

in den Mittelpunkt rücken konnte, gibt Dan Diner: »Um die arabische Seite zumindest auf die zeitgeschichtliche Legitimation Israels zu verpflichten, finden sich marginale und gemessen an den relevanten ereignisgeschichtlichen Vorgängen eher abseitige Kollaborationshandlungen von Personen und Persönlichkeiten der arabischen Nationalbewegung mit den deutschen Nazis regelrecht zu einem Forschungszweig aufgewertet.«³

Dieser »Forschungszweig« zum Großmufti Al-Husaini zielt insbesondere mit zahlreichen populärwissenschaftlichen Publikationen nicht selten darauf ab, eine Seelenverwandtschaft »der Palästinenser« zum Nationalsozialismus oder sogar eine Mitschuld am Holocaust zu konstruieren. Die Wirkung auf den Nahostkonflikt, der nicht nur mit Panzern und Raketen geführt wird, sondern auch als Legitimationswettlauf zweier nationaler Bewegungen, die um Territorium streiten, ist enorm: Denn eine Nationalbewegung, die sich willig auf Hitlers Mordmaschine eingelassen hatte, verliert ihre moralische und politische Legitimität. Auch renommierte Wissen-

schaftler kommen hier gelegentlich zu erstaunlichen Ergebnissen, die historisch kaum haltbar sind. Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers gingen in ihrer 2006 erschienenen Veröffentlichung »Halbmond und Hakenkreuz« so weit, zu spekulieren, die arabische Bevölkerung hätte willentlich den Holocaust in Palästina organisiert, wäre Rommel mit seinen Truppen dorthin vorgrückt. Sie führen zwar Quellen für entsprechende deutsche Planungen an, Belege für den Vorwurf einer arabischen Beteiligung an einem angeblich bevorstehenden »deutsch-arabischen Massenverbrechen« in Palästina⁴ bleiben sie aber schuldig.

Diskreditierung arabischer Ansprüche

► Dass es für die prominente Thematisierung des »Großmuftis« und der angeblichen Affinität der arabischen bzw. islamischen Welt zu Nationalsozialismus und Antisemitismus handfeste geschichtspolitische Motive gibt, wurde in vielen Veröffentlichungen seit den 1950er Jahren deutlich. Das jüngste Beispiel ist der Themenschwerpunkt »Treueschwüre für die Nazis – Nazikollaborateure in der Dritten Welt«, den Karl Rössel in der iz3w 312 veröffentlicht hat. Rössel benutzt zum Beleg seiner These von der massenhaften Kollaboration tendenziöse Quellen wie das Buch »Großmufti – Großagent der Achse« von Simon Wiesenthal aus dem Jahr 1951, oder gar den zionistischen Sinnstiftungsroman »Exodus«, ohne deren Motive kritisch zu hinterfragen. Die wurden zum Beispiel während des Eichmann-Prozesses 1961 offenkundig, von dem

sich der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion erhoffte, man könne die »Verbindung [der Nazi-Verbrecher] mit verschiedenen arabischen Herrschern« zur Sprache bringen. Es war Hannah Arendt, die in ihrem Bericht »Eichmann in Jerusalem« bemerkte, dass es hier weniger um Aufklärung von Kollaboration, als der Verbreitung des Narrativen der »pro-nazistischen Araber« ging – während sich zugleich die israelische Regierung bemühte, den neuen Verbündeten Westdeutschland, in dem bekanntermaßen zahlreiche Nazi-Größen ihre Karriere unbehelligt fortsetzen konnten, explizit zu schonen. Ein »anständiger Deutscher«, so Ben Gurion, sei ein anständiger Mensch, auch wenn er zu derselben Nation gehöre, die vor 20 Jahren bei der Ermordung von Millionen Juden geholfen habe. Von »anständigen Arabern«, so Hannah Arendt, sei nicht die Rede gewesen.⁵

Besonders seit dem israelischen Trauma des Yom-Kippur-Krieges von 1973 und der folgenden konservativen Wende unter Menachem Begin 1977 wurde verstärkt der Alpträum von den Arabern als den »neuen Nazis« beschworen. Dies führte zu einer inflationären Verwendung dieses Topos – auch wenn damit unweigerlich eine Banalisierung der Naziverbrechen einherging.⁶ Die Bemühungen, Yassir Arafat – keine Person der Zeitgeschichte, gegen die es nicht genug Kritisches vorzubringen gab – in die Tradition des Großmufti (meist wird er in diesem Kontext fälschlich als sein Neffe bezeichnet) und damit in eine antisemitische Tradition zu rücken, waren ein starkes Instrument, um arabische Ansprüche im Nahostkonflikt zu diskreditieren.

Diese geschichtspolitische Dimension wurde nach dem 11. September 2001 und einer besonders in den USA im Sinne Huntingtons »Kampf der Kulturen« aufgeladenen Debatte befeuert. Vordenker der »Neocons« wie Daniel Pipes oder Christopher Hitchens bezogen sich bei ihrer Definition radikaler Fundamentalisten als »Islamofaschisten« auf den »Großmufti« und die Kollaboration der NS-Zeit. Im »Krieg gegen den Terror«, aber auch beim Irak-Krieg, in dem Saddam Hussein als »neuer Hitler« beschrieben wurde, erfüllten diese geschichtspolitischen Bilder ihren Dienst. Auch US-Präsident Bush propagierte den Begriff des Islamofaschismus, den in jüngster Zeit der berüchtigte Auslöser des »Historikerstreits«, Ernst Nolte, mit einem wirren, nicht nur den Islam verzerrenden, sondern auch antisemitischen Buch wiederzubeleben versucht.⁷

Erst nach 1948 antisemitisch

► Rössel legt in seinem Artikel über eine angebliche »faschistische Internationale« nahe, »bedeutende Teile der Bevölkerung« im Nahen Osten hätten »mit den faschistischen Kriegstreibern« sympathisiert – und zwar weil sie den »eliminatorischen Antisemitismus«

der Nazis geteilt hätten. Mallmann/Cüppers behaupten sogar einen »vorrangig antisemitisch motivierte(n) Schulterschluss der Araber mit dem Dritten Reich, der als gemeinsame Geschäftsgrundlage die Bekämpfung jüdi-

lismus pauschal das Motiv unterstellt, den »Charakter der Kollaboration zu verharmlosen und zu entschuldigen«. Dabei bestreiten diese Forschungen keineswegs – wie Rössel behauptet – die Rolle Amin Al-Husainis oder auch anderer Kollaborateure; in der Geschichtswissenschaft gibt es kaum nennenswerte Kontroversen über ihre jeweiligen Beiträge zur Naziherrschaft.

Stattdessen haben neuere Untersuchungen die Frage gestellt, inwiefern Araber und Muslime den Nationalsozialismus auch anders wahrgenommen haben. Genau dies war das Ziel eines von Rössel erwähnten, aber in seiner Intention verzerrt dargestellten Forschungsprojektes am Zentrum Moderner Orient (ZMO), ebenso wie mehrerer innovativer Beiträge zur Geschichtsschreibung, die oftmals sozial- und alltagsgeschichtliche Ansätze aufnehmen, um anhand arabischer Quellen die komplexe Wahrnehmung von Nationalsozialismus und Faschismus nachzuvozziehen.¹⁰

Es ist schade, dass Rössel mit dem Vorwurf, so würden »antisemitische und pro-faschistische Haltungen in den arabischen Ländern relativiert«, Forschungsergebnisse zu diskreditieren versucht, die offensichtlich nicht in sein Weltbild passen.

Warum, so eine Ausgangsfrage dieser Projekte, sollten alle Araber und Muslime per se den Nationalsozialismus unterstützt ha-

ben, wenn er die Araber als »Nicht-Arier« gering schätzte? War die Begeisterung für Mussolini wirklich ungebrochen, während er in Abessinien einen brutalen Kolonialkrieg auch gegen

Muslime führte? Was ist mit Hunderttausenden muslimischen und arabischen Kolonialsoldaten, die auf den Schlachtfeldern Europas im Krieg gegen die Nazis ums Leben kamen, was mit arabischen Intellektuellen oder Sozialisten, die andere Wahrnehmungen der Ereignisse in Europa, aber auch der Aussichten für den Nahen Osten hatten?

Israel Gershoni von der Universität Tel Aviv hat in mehreren Studien die umfangreiche Kritik ägyptischer Autoren am Nationalsozialismus und insbesondere auch an der Judenverfolgung erforscht.¹¹ Eine ähnliche Bandbreite zeigt die Analyse von Quellen im britischen Mandatsgebiet der 1930er und 1940er Jahre.¹² Für die arabische Gemeinschaft in Palästina war dies eine Umbruchzeit der Urbanisierung und Industrialisierung, in



»Von Kopf bis Fuß bewaffnet« (Karikatur aus Filastin, 31.12.1933)
Bild: ZMO

schen Lebens im Nahen Osten im Blick hatte.⁸ Dabei übersehen alle drei Autoren, dass die massenhafte Rezeption antisemitischer Texte erst mit der Zuspitzung des arabisch-israelischen Konflikts nach 1948 begann. Das zeigen Studien über die Rezeption antisemitischer Publikationen wie der »Protokolle der Weisen von Zion«⁹: Es waren zunächst christliche Araber, die diese Schriften in den 1920er Jahren importierten, bis sie in den 1950er Jahren massenhafte Verbreitung im Nahen Osten fanden. Der rassistisch begründete Antisemitismus blieb während des Zweiten Weltkrieges einem überwiegenden

Teil der islamischen Welt fremd, da keine mit Europa vergleichbare antijüdische Verfolgungsgeschichte existierte. Nicht der arabische Antisemitismus hat also den Nahostkonflikt hervorgebracht, wie Rössel und andere Autoren nahe legen, sondern der Konflikt dessen beklagenswerte Ausbreitung in fataler Weise begünstigt.

Angesichts der Fülle der Literatur zum Thema »Araber und Nationalsozialismus« und »arabischer Antisemitismus« bleibt unklar, warum Rössel bei der vergleichsweise gut erforschten Kollaborationsgeschichte den größten Nachholbedarf sieht, während er die erst in jüngerer Zeit ins Blickfeld der Forschung genommenen Fragestellungen nach anderen Erfahrungen und Begegnungen von Arabern mit dem Nationalsozia-



رقصة الموت

Karikatur mit dem Titel »Todestanz« aus Al-Gami'a al-Islamiya (9. Mai 1936) Bild: ZMO

der neuen Eliten mit gespaltenem Verhältnis zur Mandatsmacht entstanden. Neben Zielscheibe von Widerstand war Großbritannien auch Bezugspunkt, Vorbild und größter Arbeitgeber für die arabische Gemeinschaft. Entsprechend gebrochen war die Beurteilung des britischen Haupt-Kriegsgegners Deutschland. Naturgemäß hatten arabische Sozialisten, Intellektuelle und Journalisten sowie politische Gegner des Muftis einen anderen Blick auf NS-Deutschland, dessen rassistische Ideologie sowie den von dort ausgehenden – in Palästina nur als Nebenschauplatz stattfindenden – »Weltkrieg«.

Gegen die NS-Propaganda

► Doch wurden diese Stimmen von der historischen Forschung selten dokumentiert und sind entsprechend wenig bekannt. So schrieb etwa die arabische Zeitung Ad-Difa 1936: »Europa wird keinen Frieden kennen, wenn es sich nicht vom Geist des Hakenkreuzes entfernt, der heute in Deutschland vorherrscht.«¹³ In »Filastin« hieß es: »Die Juden werden unterdrückt, bloß weil sie Juden sind, nicht weiter, und dafür gibt es keine Rechtfertigung.«¹⁴ Und auch jenseits moralischer Distanz gab es aus Sicht mancher arabischer Kommentatoren wenig Grund zur Begeisterung für Hitler. Dessen antijüdische Politik in den 30er Jahren umfasste eine staatlich geförderte Vertreibungspolitik (mit dem so genannten Haavara-Abkommen) nach Palästina, worauf die nationalistische Zeitung Al-Gamia Al-Islamiya hinwies: »Der Sieg Hitlers

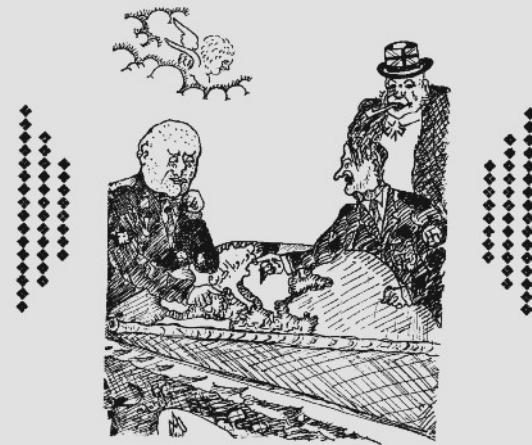
ist ein gefährliches Ergebnis für die Araber in Palästina, seine Pläne gegenüber den Juden sind bekannt. Er wird nicht zögern, diese Pläne umzusetzen und wir werden Wellen von Flüchtlingen in dieses Land erleben.«¹⁵ Ein Jahr nach dem nationalsozialistischen Überfall auf die Sowjetunion verurteilte 1942 ein arabischer Aufruf der damaligen jüdisch-arabischen kommunistischen Partei in Palästina Hitlers »Krieg gegen alle menschlichen

Prinzipien und gegen alle Völker der Welt, die arabische Welt eingeschlossen... Wir Araber schließen an diesem Tag unsere Reihen... für die Zerschlagung des Faschismus und die Verwirklichung der Freiheit.«¹⁶ Die Auswertung umfangreicher ähnlicher Quellen macht deutlich, dass die NS-Propaganda nicht unwidersprochen blieb und keineswegs repräsentativ für die Wahrnehmung vor Ort war.

Auf der Suche nach Einzelfällen arabischen Widerstands im besetzten Nordafrika machte Robert Satloff vom konservativen US-Think Tank »Washington Institute« die Erfahrung, dass solche historischen Begebenheiten längst in das Fahrwasser des israelisch-palästinensischen Konflikts geraten waren. Zwar konnte er entsprechende Fälle aufspüren, nur selten waren die Betroffenen oder ihre Familien aber bereit, darüber zu sprechen. Dennoch war das bemerkenswerte Ergebnis seiner Arbeit, dass zum ersten und bisher einzigen Mal ein Araber, der Juden rettete, in die

رسالة أولى إلى الشعب العربي

يطاليون التوحشون أعداء العرب والمسلمين
يقطون في الأجرام ويسعون إلى العرب بطرق مباشرة وغير مباشرة
بقلم محمد البركس - وجمعية ثقافة من شباب العرب



ويقدرون فيITCH حكم القبر وتحسون بريطانيا العظمى أيضا

لله : من خطنا من بريطانيا سلطان اوروبا جديده على حكمي

سويني : أنا أصواتي وحي في العروالايين المؤسدة وأحواله إلى غير ايطالية

بروسيليا : قيصران وفولان : اخناتون اalam .

Titelblatt einer arabischen Propagandabroschüre gegen Hitler und Mussolini (15. Juli 1940) Bild: ZMO

»Allee der Gerechten unter den Völkern« in der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem aufgenommen wurde.

Die beschriebenen Arbeiten haben arabische Primärquellen analysiert. Wer sich dagegen ausschließlich auf deutsche Quellen verlässt, kann beanspruchen, Aussagen zur Orientpolitik des Dritten Reiches, nicht aber zur arabischen Wahrnehmung Deutschlands zu machen. Dass Rössel in diesem Zusammenhang das ZMO und pauschal »die deutschen Islamwissenschaftler« kritisiert, ist absurd, denn Regionalkenntnisse sind für die Kontextualisierung unerlässlich. Die grundlegenden, von Rössel unerwähnten Studien zum Thema (von Francis R. Nicosia, Lukasz Hirschowicz, Fritz Steppat, David Israeli, Stefan Wild und Alexander Schöölch¹⁷) wurden allesamt von Regionalwissenschaftlern verfasst.

Aus Sicht arabischer Kommentatoren gab es wenig Grund zur Begeisterung für Hitler

Im Minenfeld der Konfrontation

► Die Erforschung der arabischen Sichtweisen und Erfahrungen und ihre Einordnung in den historischen Kontext bedürfen weiterer Anstrengungen. Das gilt ebenso für die Themen Kollaboration und arabischer Antisemitismus wie die Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder die Erfahrungen der Opfer, sei es als Kriegsgefangene oder als Soldaten in den Kolonialarmeen im Weltkrieg. Die Ergebnisse solcher Arbeiten werden ähnlich komplex ausfallen wie die historische Re-

alität im Nahen Osten und ihre aufgeladenen geschichtspolitischen Diskurse. Das mag nicht immer unter plakativen Überschriften wie »Halbmond und Hakenkreuz« oder »Die Fahne hoch. Die faschistische Internationale...« (Karl Rössel) zu fassen sein. Aber wer andauernd den Konflikt geschichtspolitisch auflädt und das einseitige historisierte Bild der pro-nationalsozialistischen Araber bedient, erweist nicht zuletzt dem Kampf gegen die heutige Verbreitung des Antisemitismus in der arabischen Welt einen Bärendienst.

Mehr Sachlichkeit ist geboten, um dieses wichtige Thema aus dem Minenfeld der politischen Konfrontation zu holen. Seit sich US-Präsident Obama vom Terminus des »Islamofaschismus« verabschiedet hat und der Kultkampf gegen die »Achse des Bösen« einstweilen zu den Akten gelegt wurde, bietet sich dafür eine neue Gelegenheit.

Anmerkungen:

1 Siehe den Überblick bei Höpp, Gerhard: Der Gefangene im Dreieck. Zum Bild Amin al-Husseini in Wissenschaft und Publizistik seit 1941. In: Zimmer-Winkel, Rainer (Hrsg.): Eine umstrittene Figur: Hadj Amin Al-Husaini – Mufti von Jerusalem, Trier 1999, S. 5-23. Sowie: Höpp, Gerhard, Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin Al-Husainis aus dem Exil, 1940-1945, Berlin 2001

2 Vgl. Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung der europäischen Juden. Hrsg. von Israel Gutman, dt. Ausgabe, München 1989

3 Diner, Dan: Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten, München 2003, S. 222

4 Vgl. Mallmann, Klaus-Michael/ Cüppers, Martin: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006, S.169

5 Zitiert nach Wildangel, René: Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus, Berlin 2007, S. 402

6 Vgl. dazu besonders Segev, Tom: Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung, Reinbek 1995

7 Nolte, Ernst: Die dritte radikale Widerstandsbe wegung: Der Islamismus. Landtverlag, Berlin 2009

8 Mallmann, Klaus-Michael/ Cüppers, Martin: a.a.O., S. 166

9 Wild, Stefan: »Mein Kampf« in arabischer Übersetzung, in: Welt des Islams. N.S. Bd. IX, 1964, S. 207-211. Ders.: Die Protokolle der Weisen von Zion, in: Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag, Würzburg 2002, S. 517-526

10 Vgl. den grundlegenden Band Höpp/ Wien/ Wildangel (Hrsg.): Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, Berlin 2004. Eine Übersicht über die Arbeit und Publikationen des Zentrum Moderner Orient ist zu finden unter www.zmo.de

11 Gershoni, Israel: Confronting Nazism in Egypt – Tawfiq al-Hakim's Anti-Totalitarianism 1938-1945, in: Deutschlandbilder, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 121-150. Ders.:

Egyptian Liberalism in an Age of »Crisis of Orientation«: Al-Risâla's Reaction to Fascism and Nazism, 1933-39, in: International Journal of Middle Eastern Studies 31 (1999), S. 551-576. Ders.: Licht im Schatten. Ägypten und der Faschismus, 1922-1937 (in Hebräisch), Tel Aviv 1999

12 Vgl. dazu meine ausführliche Publikation »Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus«, Berlin 2007

13 Ebd. S. 140

14 Ebd. S. 151

15 Ebd. S. 146

16 Ebd. S. 308

17 Schöchl, Alexander: Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästina-Konflikt, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 30 (1982), S. 646-674. Nicosia, Francis R.: The Third Reich and the Palestine Question, Austin 1985. Hirschowicz, Lukasz: The Third Reich and the Arab East, London 1966. Yisraeli, David: The Third Reich and Palestine, in: Middle Eastern Studies 7 (1971). Wild, Stefan: National Socialism in the Arab East between 1933 and 1939, in: Die Welt des Islams. N.S. Bd. IX, 1964, S. 207-211. Steppat, Fritz: Das Jahr 1933 und seine Folgen für die Länder des Vorderen Orients, in: Gerhard Schulz (Hrsg.): Die große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, S. 261-278

► René Wildangel ist Historiker. Sein Buch »Zwischen Achse und Mandatsmacht – Palästina und der Nationalsozialismus« erschien 2007 im Klaus-Schwarz-Verlag.

Leserbriefe zu Karl Rössel: Treueschwüre für die Nazis – Kollaborateure in der Dritten Welt. In: iz3w 312.

► Lieber Herr Rössel, mit Interesse habe ich Ihren Artikel über den indischen Nazi-kollaborateur Bose in der neuen iz3w gelesen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass der von Ihnen kritisierte Film »Pakt mit dem Teufel – Boses Kampf um Indiens Unabhängigkeit« nicht direkt eine Produktion von Arte und ZDF war, sondern eine Auftragsarbeit der Firma Polarfilm. Polarfilm ist in den Fokus antifaschistischer Recherche geraten, als die Firma 2004 den Film »Churchills Friedensfalle« produzierte. Wie der Titel bereits vermuten lässt, wird Hitler darin im Gegensatz zu Churchill als friedenswillig dargestellt. Der Hitlerstellvertreter Rudolf Hess wird in alter Nazimythes-Tradition »Friedensflieger« genannt.

Hess wird in einem weiteren Film, »Geheimakte Heß«, sogar noch einmal besonders von Polarfilm gewürdigt. »Geheimakte Heß« ist inzwischen ein Kultfilm der extremen Rechten in Deutschland und wurde mit Hilfe des rechtsextremen Historikers Olaf Rose (u.a. Berater der NPD-Landtagsfraktion in Sachsen) erstellt. Be-

teiligt war auch Michael Vogt, ehemals aktiv bei der berüchtigten Münchener Burschenschaft Danubia.

Weitere Werke weisen in eine ähnliche geschichtsrevisionistische Richtung. Die Beteiligung von extremen Rechten an Einzelproduktionen von Polarfilm ist kein Zufall. Einer der Geschäftsführer ist Karl Höffkes, Buchautor im rechtsextremen Grabert-Verlag, Beisitzer im Vorstand der extrem rechten Gesellschaft für freie Publizistik und jahrelang Redaktionsmitglied des nationalrevolutionären Blättchens »wir selbst«. In dem inzwischen eingestellten »wir selbst« fanden sich immer wieder Jubelhymnen auf nationale Befreiungsbewegungen. Nicht ohne Grund ist der Magazintitel die deutsche Übersetzung des irischen »Sinn Fein«, Name des politischen Flügels der IRA. Ein Film, der Bose als nationalen Befreiungskämpfer hochstilisiert, steht unzweifelhaft in dieser Tradition.

(Siehe auch Rainer Brahms: Die Firma Polarfilm, in: Antifaschistisches Infoblatt Nr. 76, 3-2007, Seite 42-43)

Ralf Schwarzenberg

► Mit großem Interesse habe ich den Themen-schwerpunkt zu Kollaboration mit den Nazis und den Achsenmächten gelesen. Problematisch finde ich, dass der Schwerpunkt von einem einzigen Autor gestaltet ist, daher auch nur eine Perspek-tive sichtbar wird. Dieses »Novum« wird zwar im Editorial auf Seite 18 erwähnt, aber nicht kritisch reflektiert. Ich möchte nun nicht unbedingt dafür plädieren, die Position des ZMO mit in den Schwerpunkt zu holen, da mir (zumindest nach der Darstellung von Rössel, anderes Wissen über das ZMO habe ich nicht) die relativierenden Darstellungen des ZMO untragbar erscheinen.

Eher würde ich dafür plädieren, Darstellungen von antifaschistischem Widerstand in Ländern des »globalen Südens« mit aufzunehmen. Den hat es zweifelsohne gegeben, wie auf S. 38 leider nur angedeutet wird. Mir erscheint ein Themen-schwerpunkt »Widerstand und Kollaboration« angemessener, da so einerseits die Komplexität, die Spannung und Widersprüchlichkeit stärker zum Ausdruck kommen und so andererseits we-der Kollaboration verharmlost dargestellt wird, noch der relevante Widerstand ausgeblendet bzw. marginalisiert wird.

Tobias Linnemann